Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 56 (1985)
Heft: 11

Artikel: Eindrücke vom 6. Einsiedler Forum : "Der Mensch und die Dichtung"
Autor: Schildknecht, Benno
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-811771

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eindrücke vom 6. Einsiedler Forum

«Der Mensch und die Dichtung»

Im Sommer 1980 rief der VSA eine alljährlich wiederkehrende Tagung ins Leben, in der ethisch-kulturelle Werte im Mittelpunkt stehen. Man gab dieser Tagung den Namen *Forum* und wählte als Ort die Klostergegend von Einsiedeln (Bildungszentrum). Das römische *Forum* war Markt- und Handelsplatz, auf dem sich das öffentliche Leben abspielte, wo Waren und Gedanken ausgetauscht und Gerichtsverhandlungen abgehalten wurden. Ähnlich werden auf dem Einsiedler Forum Ideen und Erfahrungen ausgetauscht und «richterliche» Erwägungen angestellt über Themen, die zum Innenbereich des Menschen vorstossen. Zur Eröffnung des neuen Jahreszyklus «Kunst und Spiel in der Betreuung» befasste sich die diesjährige Tagung mit dem Thema «Sprache und Dichtung».

Die «Seele» des Einsiedler Forums bilden ein Mann und eine Frau: Prof. Dr. *Hermann Siegenthaler,* Forch-Zürich, und Frau Dr. *Imelda Abbt,* Luzern. Der Doktortitel könnte stutzig machen und die Vermutung aufkommen lassen: Wohl gelehrte Leute, die sehr gescheit reden, sich aber schlussendlich mit grauer Theorie begnügen. Weit gefehlt! Beide zwar gelehrte, aber weise Menschen, die, was sie sagen, in harter Arbeit errungen und mit der Praxis konfrontiert haben.

Frau Imelda Abbt stellte in ihrem Referat – immer mit freundlich-gewinnender Miene – «sprachanthropologische Überlegungen» an, über Sprache als Lebensform, Sprache im Alltag und Sprache im Gespräch. Die Sprache ist geschichtlich wandelbar; wer die Sprache versteht, versteht das Leben. Die Wirkung gesprochener Sätze hängt nie nur vom Sprechenden ab. Jedes Wort ist beim Hörenden in eine Situation hineingesprochen, die mitbestimmt wird von anderen gehörten Dingen. Worte bedeuten Macht, positiv und negativ! Die Sprache ist ein Geschichtsfaktor, sie hat aber auch ihre Grenzen, da sie nie das Allerletzte und Tiefste eines Menschen zum Ausdruck bringen kann. Interessante Gesichtspunkte des Gesprächs sind: sich aussprechen, sich den Sprechenden anhören und im Gespräch sich näherkommen. Ein Gespräch ist ein Ereignis (oft ereignet es sich nicht!).

Hermann Siegenthaler überschrieb seinen Vortrag mit den Worten «Der Mensch und seine Dichtung». Mit angenehmem Organ, ohne jede professorale Pose, um so reicher an persönlicher Erfahrung, führte er den Hörer ruhig folgernd und anhand verschiedener Dichtertexte zur Voraussetzungen, zu Leser-Erfahrungen, zur Sprache als Kunstwerk und zu Ableitungen für die Betreuung. Der Mensch gestaltet seine Dichtung nach seinem Bild (Ebenbild). Die Sprache des Dichters kann in mir eine andere Wirklichkeit hervorrufen. Der Dichter nimmt mich auf seinen Denk- und Sprachweg mit; nicht, damit ich mich verliere, sondern mich wirklich finde. Im sprachlichen Kunstwerk sind Grunderfahrungen des Menschen verdichtet, die tiefer dringen als alle Einzelerfahrungen. Sprache schafft Wirklichkeit. Deshalb bleiben die Betreuer anderer Menschen in der Beziehung zur Wirklichkeit, wenn sie zu Sprache und Dichtung in guter Beziehung stehen. Erst recht schafft Sprache die Beziehungswirklichkeit zum Mitmenschen, da sich in ihr die Stimmung kundtut. Die Kunst in der Sprache wirkt unbewusst; es lohnt sich, sie verantwortlicher zu gestalten.

Besonders spannend war, wie sich Dichter zum Thema «Dichtung» äusserten. Der im Aargau lebende Dichter *Klaus Merz* hielt eine einführende Lesung aus seinem eigenen Werk und dem Nachlass seines jung verstorbenen Bruders Martin, der trotz seiner Behinderung (Hydrocephalus und Spastizität) erstaunlich tiefe Verse schrieb. Im Referat «Der Schriftsteller und die Sprache» gewährte Klaus Merz einen Blick in die innere Welt seines Schaffens: Die Sprache erörtert den Ort, wo ich hingestellt bin zwischen Paradies und Chaos. Sie spiegelt nicht nur die Wirklichkeit wider, sie hat vielmehr Platz für neue Wirklichkeiten. Schriftsteller sind langsame Brüter, sie nehmen das Wort beim Wort und haben eine Ahnung von dem, was hinter der Wirklichkeit liegt. Ihr Interesse gilt vor allem den Menschen, in denen sie beschreibend zu lesen verstehen. Schreiben ist eine Art dazusein, aus dem Nebel Leben zu gestalten. – Klaus Merz ist ein Dichter mit echter Begabung, ein ehrlich ringender Mensch von grundlegender Aufrichtigkeit. Besonders gefiel mir sein fingierter Brief an eine Krankenschwester.

Von ganz anderer Art erschien die Dichterin Frau Dr. *Elfriede Huber-Abrahamowicz,* eine gebürtige Wienerin, die heute in Zürich lebt: als abgeklärte, weise lächelnde Frau mit edlen Manieren, die sich – im Gegensatz zu Klaus Merz – in ihrer Dichtung gerne an strenge Formen hält (mit Vorliebe ans Shakespeare-Sonett) und der es eigen ist, mit spielerischer Ungezwungenheit über Sprache und

Wer nicht mehr liebt
und nicht mehr irrt,
der lasse sich begraben.
GOETHE

Poesie zu philosophieren. Ihr Referat «Das Bild in der Sprache der Dichtung» wurde mir zu einem Erlebnis. Bilder bergen sinnliche Erfahrung in sich, von Bildern lassen wir uns körperlich-seelisch bewegen. Zwar ist die Bilderkenntnis eine nur analogische Erkenntnis, sie bedarf der Präzisierung durch weitere Bilder, aber ihre Stärke ist die Anschaulichkeit. Die Bilder steigen aus dem Unbewussten auf. Deshalb sagt, wer Bilder braucht, immer etwas von sich selbst aus. Traum und Gedicht sind charakterisiert durch eine radikale Freiheit. Diese Freiheit ist uns aufgezwungen. Wir können ebensowenig dichten, was wir wollen, wie wir nicht träumen können, was wir wollen. Je mehr wir uns im Dichten an eine Form (Versmass, Strophe) halten, um so spontaner tauchen die Bilder aus dem Bereich des Unterbewussten und Unbewussten auf. Dies alles erläuterte Frau Huber an ihren beiden Gedichten «Depression» (Sapphische Strophe) und «Schach» (Shakespeare-Sonett).

Niemand möge jedoch glauben, am Einsiedler Forum wären lediglich sachkundige Referate aneinandergereiht worden. Walter und Gret Egli von Turbenthal und Frau Gertrud Schmutz von Zürich berichteten engagiert von ihren Erfahrungen über die Verwendung von Lesung und Dichtung im Altersheim Tösstal bzw. in einer Epi-Klasse in Zürich. Nebenbei hatte Frau Schmutz eine Kinderzeichnung aufgehängt («Die Sonne trägt die Erde»), die mich nicht mehr los liess und vor der ich mich klein fühlte. Hier erkannte ich wie nie zuvor, dass die Sprache kaum je das Tiefste im Menschen zum Ausdruck bringen kann und dass behinderte Kinder ihr reiches Innenleben manchmal weit eher im Zeichnen und Malen zu offenbaren vermögen.

Abends wurde uns das Figurenspiel «Christophorus» (nach dem gleichnamigen Stück von Anton Kürzi) in der sehr gelungenen Inszenierung von Werner Bühlmann und Urs Rüegger dargeboten. Die uralte schöne Legende in neuer, origineller Darstellung, auf offener Bühne, mit Schildfiguren und Marionetten, Christophorus in der kräftigen Sprache des ausgehenden Mittelalters, der Teufel in geschliffenen Reden des 20. Jahrhunderts, mit herber, stimmungsmalerischer Musik von Edy Bosshard und wirkungsvollen Beleuchtungseffekten. Besonders eindrücklich erschien mir, wie ob den vorgehaltenen Schildmasken Gesicht und Mimik der Spieler sichtbar blieben, um so ob aller Illusion dem Geist, der Seele den Vorrang zu geben.

Chrakteristisch für das Einsiedler Forum ist jeweils auch das Morgensingen mit Hermann Siegenthaler. Hier entpuppt sich der Professor immer wieder als gewandter Musikpädagoge, und man muss staunen, wie bald die Kanons und mehrstimmigen Lieder, von einer so zusammengewürfelten Gesellschaft gesungen, wirklich schön erklingen.

Zum Abschluss des Forums kam wieder das gruppendynamische Element zum Zug, diesmal unter dem Motto «Impulse». Die eine Gruppe sammelte sich um Pierre Widmer zur rhythmischen Gestaltung der Hexenverse aus dem «Faust», verbunden mit Gesang, eine zweite Gruppe setzte sich mit Elfriede Huber zusammen, die in einer feinsinnigen Dichterlesung die Rolle der Frau ins Licht stellte, und die dritte Gruppe versuchte sich, unter der Anleitung von Klaus Merz, in Haiku-Versen (japanische Gedichtform).

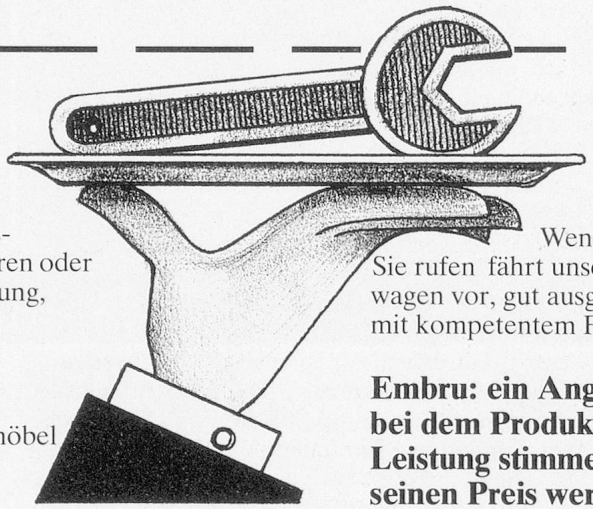
So wurden durch das Einsiedler Forum auf mancherlei Weise wertvolle Einsichten vermittelt und Impulse geweckt. Nur momentan? Wohl kaum. Jedenfalls las ich nachher jeden Abend vor dem Einschlafen ein Gedicht von Hermann Hesse, nicht – wie früher – mehrere Gedichte nacheinander, indem ich neugierig und etwas oberflächlich vom einen zum andern schweifte, nein, ein einziges Gedicht; ich las es mehrmals und verweilte bei Versen und Reimen, und siehe: erst jetzt ging mir sein Gehalt richtig auf. Entschieden eine Frucht des Einsiedler Forums! Weitere Früchte können und werden reifen.

Benno Schildknecht

3 Embru Dienstleistungen

S 3/85

Service



Wie im gepflegten Restaurant sind auch wir für Sie da, wenn Sie Wünsche haben. Unter Service verstehen wir: Instruktionen jeder Art, Bedienung, Pflege, Unterhalt, Ausführung von Reparaturen oder ganz einfach Hilfeleistung, wenn's irgendwo fehlt. A votre service!

Wenn Sie rufen fährt unser Servicewagen vor, gut ausgerüstet, mit kompetentem Fachmann.

Embru: ein Angebot, bei dem Produkt und Leistung stimmen, das seinen Preis wert ist.

embru

Embru-Werke, Pflege- und Krankenmöbel
8630 Rüti ZH, Telefon 055/31 28 44
Telex 875 321